

Angelika & Helmut

7. Südamerika Bericht

e-mail zu Hause : info@tourfactory.dee-mail unterwegs : reise@tourfactory.de**Chile und Argentina**

Das südliche Chile kannten wir bereits und somit freuten wir uns nach den vielen Höhentagen in Peru auf das nördliche Pazifik- und Wüstenklima in der Gegend von Arica und Iquique.

In Chile fühlten wir uns fast wie in Europa, denn die Eindrücke aus Bolivien und Peru hatten ihre Spuren hinterlassen. Neben unserem längeren Strandaufenthalt in Arica wurden wieder mal Vorräte im **Super** Supermarkt Lider eingekauft und Helmut konnte sich in der Stadt sogar mit seinen Lieblings - Jeans Wrangler einkleiden, natürlich zum Spottpreis. Auf der Suche nach neuen Reifen in der zollfreien Zone in Iquique sind wir leider nicht fündig geworden.



Im Halteverbot in Arica durften wir vor der Apotheke zum Kurzeinkauf parken. Helmut zeigte den interessierten sowie sehr freundlichen Polizisten unser Auto und konnte dafür „Probesitzen“. Wir fühlten uns in dieser Stadt ganz wohl und blieben einige Tage, zumal wir einen schönen Strandplatz bei Playa Machas zum Übernachten fanden.



An einem Tag zogen stundenlang Pelikane an unserem Stellplatz vorbei auf dem Weg in den Süden. Die Kondore in Peru haben wir leider nicht in solchen Mengen und vor allem nicht so nah sehen können. Am Strand sah man nicht nur Tiere sondern auch ein altes Flugzeug und ein Teil von einem gestrandeten Raddampfer aus dem 19. Jahrhundert.



Am Strand von Chile wurde überall vor Tsunamis gewarnt und Fluchtwege waren ausgeschildert. Ein beklemmendes Gefühl, denn die Landschaft mit dem rauen Pazifik und die unmittelbare Nähe der Anden lassen im wirklichen Notfall nichts Gutes erahnen.

An der Sanddüne in Iquique trafen wir auf dem Campingplatz der Flugschule einen Deutschen, der Unimogs vermietet sowie Gruppenreisen in Chile anbietet (www.travelmog.de).



Die 1862 gegründete Salpeterstadt Humberstone ist heute ein Industrie-Museum, in dem sich seit 1960 nur noch die Touristen und keine Maschinen mehr bewegen.



Es ist eine furchteinflößende Geisterstadt mit verlassenen Wohnhäusern, Schulen, Hotel, Verwaltung, Geschäften, Theater, etc., eben alles was es in einer kleinen Stadt gibt.



Endlich mal wieder alte und auch stark verrostete Technik zu sehen.



Hier haben wir etwas versteckt (Pfeil). Wer findet es ?

Ein Schwimmbad wurde aus einem alten Schiffswrack erbaut.



Die vielen Pelikane im Hafen von Iquique waren auch schon fast gespenstisch. Wir sahen wie See-löwen- und Elefanten die Nase nach frischem Fisch streckten. Der Gestank war einmalig!





Tonnenweise Fisch



Wir verliessen die Küste mit Nebel im Rücken und den Bauch voller Fisch, um uns wieder der Atacama-Wüste zu widmen. Die weltgrösste Kupfermine Chuquicamata mit dem gleichnamigen Ort wollten wir gerne sehen. Leider stellte sich heraus, dass die Besichtigung eher einer Promotion-Show ähnelte als einer wirklich interessanten Minenbesichtigung. Die Besichtigung war zwar kostenlos aber wir mussten vorher einen 15-minütigen Film erst in englisch und dann noch in spanisch und anschließend nochmal einen genau so langen Vortrag in beiden Sprachen über uns ergehen lassen. 1 Stunde Lobgesang über die Firma, aber wie gesundheitsschädlich der Abbau für die Umgebung und natürlich für die Arbeiter in dem 700m tiefen Loch ist, wurde weder im Film, noch im Vortrag erwähnt. Danach wurden wir dann im Touri-Bus zur Mine gekarrt, wo wir eigentlich schon vorher mit unserem Auto standen, aber aus „Haftungsgründen“ nicht rein durften. Der Gipfel der Lächerlichkeit war die Verpflichtung, einen Bauhelm zu tragen, obwohl wir uns nur in einem Umkreis von wenigen Metern „frei“ bewegen durften und kilometerweit nichts zu sehen war, was einem auf den Kopf fallen könnte.



Aus der Nähe sieht man die wahre Grösse der Lastwagen.

Laguna Chiu-Chiu



Um uns den Kupferstaub gründlich vom Leib zu waschen, besuchten wir die Tatio Geysire auf 4300 m Höhe. Die Umgebung ist gesäumt von fast 6000m hohen Vulkanbergen. Deren nicht erloschene Energie zeigen die Geysire besonders in den frühen Morgenstunden, denn dann sprudeln hohe Fontänen heißen Wassers. Manche Touristen gingen für Fotos zu nah ran und bezahlten aufgrund von starken Verbrennungen mit ihrem Leben.



nicht zu heiss,)



Der weitere Weg führte über eine schlechte Wellblech- und Rüttelpiste, aber mal wieder durch tolle Landschaften. In San Pedro de Atacama tauschten wir unsere letzten chilenischen in argentinische Peso und wechselten das Land über den Jama Pass. Diese 4800m sollten nun wirklich die letzten Höhenmeter unserer Reise werden. Wir freuten uns riesig auf Argentinien und begrüßt wurden wir mit einer einfachen Grenzabwicklung und einem Campingplatz Namens Refugio (Zuflucht/Schutzhütte) in der Nähe von San Salvador de Jujuy. Endlich mal wieder draussen sitzen und die Sonne auf nur 1500m genießen. Hier begegneten wir Isa und Jürgen, die wir bereits von Ushuaia kannten, sowie brasilianischen Wohnmobil-Urlaubern, die aufgrund der Sicherheitsproblematik in Brasilien lieber in Argentinien und Chile unterwegs sind.



Auf dem Camp „El Refugio“ trafen wir Brasilianer, von denen wir viel über ihr Land erfuhren.

Sie sprach sogar deutsch, da ihre Familie deutscher Abstammung ist.



Eigentlich wollten wir noch ein paar Tage in dieser Gegend bleiben, aber dann passierte etwas, was unseren Reiseverlauf abrupt änderte und uns beinahe zum Verhängnis wurde. Hier ist die ganze Geschichte unserer überstürzten Rückkehr. Schuld an allem ist...

...das „Ding“

In ein paar Tagen wollten wir unsere gekauften Souvenirs inkl. kaputtem Satellitentelefon nach Deutschland schicken. Wir hatten von Argentinien aus schon 2 mal Pakete nach Deutschland geschickt und kannten die Prozedur. Vor allem wussten wir, dass jedes Teil vorher dem Zollbeamten im Postamt vorgelegt werden muss. Wir hatten uns die Provinzpost in San Salvador ausgesucht, in welchem wir alle Teile bereitwillig dem schlecht gelaunten Zollbeamten vorlegten. Unter den Teilen war das „Ding“. Es war ein kugelförmiges Keramikgebilde, ca. 12cm im Durchmesser mit zwei Röhrchen an der Oberseite. Da in der Kugel selbst einige Löcher eingebracht waren, vermuteten wir, dass es eine Flöte sein sollte, welche allerdings nicht funktionierte. Auf jeden Fall hatte ich (Helmut) dieses Ding von Angelika zum Geburtstag bekommen und irgendwie hing ich dran. Sie hatte es in einem von Hunderten Souvenirläden in Cuzco (Peru) für ca. 5 Euro gekauft und sich vergewissert, dass es eine Kopie war. Originale sollten nach Angaben der Verkäuferin um die 100 Dollar kosten. Der mürrische Zollbeamte betrachtete jedoch unser „Ding“ als antik und nahm es an sich. Das alleine wäre noch nicht so schlimm gewesen, denn wir sollten am nächsten Tag wiederkommen, um uns nach dem Verlauf der Dinge zu erkundigen. Zu diesem Zeitpunkt hätten wir das Postamt noch ohne Hinterlassung unserer Personalien verlassen können, aber ich konnte mich des Gefühls nicht erwehren, dass hier andere Gründe eine Rolle spielten. Deshalb widersprach ich ziemlich energisch und machte damit ein Fass auf, was ich so schnell nicht mehr schließen konnte.

Es wurde dann viel telefoniert und innerhalb von 4 Stunden wurde das Ding von 4 verschiedenen wichtigen Stellen begutachtet. Merkwürdigerweise konnte (oder wollte?) uns keiner mitteilen, ob es sich um einen wirklich antiken Gegenstand handelte oder nicht. Kommentare wie; „Ihr Fahrzeug müssen wir später auch noch komplett durchsuchen, um festzustellen, was Sie sonst noch an Schmuggelware haben“, oder „Wenn man Sie an der Grenze damit erwischt hätte, wären Sie beide sofort festgenommen worden“, machten uns nicht gerade fröhlich. Zuletzt schleppte man uns noch in ein unheimliches Zollgebäude mit vergitterten Fenstern und ließ uns erst wieder gehen, nachdem ich das Beschlagnahmepapier unter Angabe meiner Reisepass-Nr. unterschrieben hatte. Gleichzeitig musste ich mich damit einverstanden erklären, dass das blöde Ding zwecks Untersuchung nach Buenos Aires zu einem staatlichen Labor verschickt werden kann. Als wir nach den vielen anstrengenden Stunden im Auto endlich etwas zur Ruhe kamen, wurden wir uns darüber einig, dass wir wahrscheinlich grosse Probleme bekommen werden, falls das Ding doch wider Erwarten echt sein sollte. Um uns einen Rat zu holen, nutzten wir einen guten Draht zur Botschaft und nahmen gerne den vorgeschlagenen Termin beim Konsulat in Salta an.

Hier wurden wir in unserer Meinung bestärkt, dass, falls es doch ein Original ist, alles passieren kann. Möglich wäre z.B., dass ein Exempel statuiert werden soll, weil Banden gut organisiert grosse Mengen von wirklich echten Gegenständen ausser Landes bringen ohne erwischt zu werden. Durch uns hätte man also endlich ein Erfolgserlebnis.

Unsere Entscheidung nach Buenos Aires zu fahren um die Rückreise nach Deutschland mit Hund und Auto schnellstmöglich zu organisieren fiel ganz schnell. Falls sich bis zur definitiven Abreise rausstellen sollte, dass es eine Kopie ist, wollten wir die Rückreise wieder stornieren. Auch wenn sich das alles etwas überstürzt anhört, wussten wir, dass es für uns in Argentinien einfach keine ruhige Minute mehr geben würde. Die Rückreise fiel uns ausserdem zu diesem Zeitpunkt nicht sehr schwer, da die letzten Tage unsere Camping- und Übernachtungsplätze sehr laut und wir dadurch ziemlich genervt waren. Egal wo man stand, entweder kamen kurz nach unserer Ankunft 5 Schulbusse mit Kindern und lärmten den ganzen Tag um uns rum oder wir kamen in Salta zum einzigen Platz (Camping Municipal) auf welchem ein schreckliches Open Air Konzert (Bild unten) stattfand. Beim Versuch am nächsten Tag dort zu übernachten, glich der Platz einer Müllkippe. Dann fuhren wir zu unserem "Ruheplatz", einem Geheimtipp 15km südlich von Salta. Dort standen dann neben uns mindestens 8 Schulbusse und der Inhalt davon schwärmte aus, um den Swimming-Pool mit Urin anzureichern. Ein Tag später waren hier zwar nur noch



2 weitere Gruppen, aber selbst die schafften es, uns die halbe Nacht mit fürchterlicher Punk-Musik zu beschallen, so dass wir 2 mal mitten in der Nacht den Platz wechselten.

Diese Dinge werden wir bestimmt nicht vermissen, aber zum Glück haben wir ja Argentinien vorher anders kennen gelernt.

Als wir nach 2 vollen, sehr anstrengenden Fahrtagen endlich auf dem einzigen Campingplatz in den Slums von BsAs (Lomas de Zamora, ca. 30km vom Zentrum entfernt) ankamen, wurden wir wieder mit Vollepulle-Musik von 2 Seiten be-

grüsst. Halbwegs ausgeschlafen erkundigten wir uns am nächsten Morgen, ob die seit 11 Monaten untergestellte Flug-Box von Lola nach da ist. Ja, tatsächlich konnten wir mit der Box dann Richtung Buenos Aires ins Zentrum fahren, um dann auf einem total lauten, vermüllten, aber bewachten und sicheren Stadt-Übernachtungsplatz alles für die Rückreise zu organisieren. Als die Entscheidung gefallen war, dass das Auto separat mit Grimaldi am Sonntag, den 01.10. verschifft werden sollte und wir mit dem Hund gemeinsam am Mittwoch, den 27.09. zurückfliegen, ging es uns schon etwas besser. Es war Montag, der 25.09. und wir mussten nun sämtliche Papiere innerhalb von 2 Tagen organisieren. Ihr könnt Euch sicherlich vorstellen, dass wir ganz schön unter Zeitdruck gerieten. Schnell sein und nur nichts falsch machen bei den ganzen Buchungen und Terminen war nun unser Motto. Die Fahrten durch BsAs haben wir mit einem fest angeheuertem Taxifahrer (Ricardo) durchgeführt. In fürchterlicher Hetze ging es kreuz und quer durch die riesige Stadt: 2 x zur Lufthansa, 2 mal zum Grimaldi-Agenten, 1 x zum Zoll, 2 x zum Veterinär, 1 x zum Gesundheitsamt, 1 x zum Hafen-Terminal usw. Die Zollpapiere des Autos bestanden aus 37 (!) Seiten zzgl. der Blätter, welche später noch hinzu kamen. Lola bekam eine Untersuchung beim Tierarzt sowie Gesundheitsamt mit vielen Stempeln und natürlich auch vielen Papieren. Die Stellen zu finden war für uns das Schwerste, aber Dank unseres pfiffigen Taxifahrers, den wir für 2 Tage arrangiert hatten um uns mit Hund überall in der riesigen Stadt hinzufahren, klappte tatsächlich alles. Das grösste logistische Problem: Wir mussten am Mittwoch gegen 12 Uhr am Flughafen sein. Da mein Pass jeden Tag gesperrt werden konnte, wenn das Untersuchungsergebnis positiv ausgefallen wäre, wollten wir keinen Tag verlieren. Allerdings hätten wir dann Mittwochmorgen vor dem Flug auch noch das Auto durch den Zoll bringen müssen, da wir mit Hund darauf angewiesen waren, die letzte Nacht von Dienstag auf Mittwoch im Fahrzeug zu verbringen.



Bild links:

Impressionen aus Lomas de Zamora in BsAs.

Ein idyllischer Stellplatz mit Bademöglichkeit.

S. 8

Da wir aber auch noch am Mittwochmorgen zu einer erneuten Untersuchung (innerhalb 24 Std. vor dem Abflug) zum Tierarzt mussten, wäre das zeitlich nicht zu schaffen gewesen. Also haben wir das Auto am Dienstag durch den Zoll gebracht. Nach mindestens 10 weiteren Formulare und 2 Stunden warten erklärte man uns im Hafenterminal, dass wir das Auto jetzt leer räumen und hier abstellen müssten. Nach endlosen Diskussionen erhielten wir dann jedoch eine (natürlich schriftliche) Sondergenehmigung, doch noch die letzte Nacht in unserem Auto auf dem Müllplatz verbringen zu dürfen. Was für ein Glück, denn ein „Hundehotel“ unter diesem Zeitdruck zu finden, wäre absolut nicht mehr möglich gewesen. Am Mittwochmorgen blieb Angelika mit Hund und dem hektisch zusammengepackten Gepäck auf dem Parkplatz sitzen. Zum Glück trafen wir hier noch 2 Reisende, welche mit Ihrem Fahrzeug aufs gleiche Schiff gingen. Diese erklärten sich sofort bereit, ein Auge auf unser Fahrzeug zu werfen. Vielen Dank hierfür an Ulrike und Ulrich!

Im Hafen ging es dann verhältnismäßig einfach: Nur noch 4 Stellen und 3 Formulare. Nach 1 Stunde konnte ich das Auto und den Schlüssel mit sehr gemischten Gefühlen abgeben.

Danach ging es mit unserem Taxifahrer Ricardo schnell zum Tierarzt, um den letzten wichtigen Stempel zu holen.

Mit unserem „Ersatz-Toyota“ warten wir nun auf den Abflug. Lola bekommt noch eine Beruhigungspille, Ich nehme die achte Baldrian wegen meiner Flugangst, dann noch eine letzte Passkontrolle und wir sind „einfach“ weg. Bei jeder Vorlage des Reisepasses war natürlich die Anspannung immer sehr gross, ob evtl. schon ein Vermerk im Computer vorliegt. Der Gipfel war, dass ich kurz vor dem Abflug auch noch ausgerufen wurde. Ich sollte aber nur die Visa-Quittung über den Hundetransport abholen kommen. Uns fiel ein Stein vom Herzen!



Dann saßen wir tatsächlich in der Lufthansa Boing 747 und hören beim ersten Landeanflug auf Sao Paulo unseren Hund im Frachtraum bellen. Ich sprach sofort mit der Flugbegleiterin um eine Erlaubnis zu bekommen, unserem Hund in Sao Paulo eine weitere Beruhigungspille zu geben. Zum Glück war sie selbst Hundehalterin und machte das Unmögliche wahr. Tatsächlich durfte ich nach der Landung über das Kofferband in den Gepäckraum klettern. Es war natürlich ein separater Raum welcher klimatisiert war und unter Druck gehalten wurde. Tatsächlich war unser Hund hier besser untergebracht, als wir selbst. Nach dem nächsten Start war dann Ruhe, wir ließen die Ereignisse der letzten Tage noch mal an uns vorbei gehen und dachten, dass jetzt alles gut wäre. Dachten wir aber nur! Beim Auspacken und Sortieren unserer Papiere stellen wir fest, dass der letzte sehr wichtige Tierarztstempel auf der falschen Seite gestempelt ist, was in Deutschland erhebliche Probleme auslösen kann.



Als Angelika dies erfuhr, wurde Sie Kreidebleich, bekam einen Migräneanfall bzw. Schock und übergab sich dermaßen, dass die gesamte Sitzreihe evakuiert werden musste. Das gleiche passierte dann noch ungefähr 15 mal während des weiteren Fluges, so dass nicht mehr ausreichend Tüten vorhanden waren. Sie durfte dann mit mehr Beinfreiheit, allerdings neben den hinteren Toiletten auf dem Flugbegleitersitz ihre Übelkeit ausleben. Hier vermischten sich dann die Toilettendüfte mit dem Geruch von Erbrochenem, denn Kleidung zum Wechseln gab es natürlich nicht. Irgendwann half auch die ganze Medizin und beim nächsten Landeanflug auf Frankfurt musste sie wieder auf ihren ursprünglichen Sitz zurück, welchen ich zwischenzeitlich zusammen mit dem Flugbegleiter ausgetauscht hatte. Aufgrund der Tatsache, dass ich nun stundenlang mit der „Krankenpflege“ beschäftigt war, überstand ich den Flug relativ gut. Trotzdem hätten wir gerne auf diese „Therapie“ verzichtet, zumal sich später herausstellte, dass die Hunde-Papiere am Frankfurter Flughafen überhaupt nicht vorgezeigt werden mussten. Wie unsere Koffer nahmen wir Lola vom Band und verschwanden ganz schnell aus der „Stadt“ Frankfurter-Flughafen.

Seit dem 26.10. ist auch unser Auto wieder unversehrt in Deutschland. Ob wir so ganz unversehrt sind, wissen wir nicht. Wir sind nun seit 5 Wochen wieder in Deutschland und haben die letzten 11 Monate in Südamerika erst mal bei Seite gestellt. Hier beschäftigen uns die letzten negativen Erlebnisse, was wir sehr schade finden. Wir warten immer noch auf ein Untersuchungsergebnis aus BsAs. Ob wir jemals noch etwas davon hören?! Wir wollen es hoffen, denn wir möchten auf jeden Fall irgendwann nach Südamerika zurück. Obwohl wir das „Ding“ reinen Gewissens als Kopie gekauft haben, werden wir uns in Zukunft mit solchen auf Alt gemachten Sachen zurück halten. Auf alle Fälle sollte man sich im Zweifelsfall eine Quittung geben lassen, aus welcher eindeutig hervorgeht, dass es sich um einen Nachbau handelt.

Eigentlich wars das jetzt, aber Ich (Helmut) muss noch was loswerden:

„Alles unter Kontrolle“

Erwähnen möchte ich noch, dass wir bis auf den oben beschriebenen Zwischenfall in keinem der bereisten Länder Südamerikas auf nennenswerte Probleme stießen, einige (be)lästige(nde) Kontrollen ausgenommen. Die Beamten waren fast ausnahmslos freundlich und korrekt. Es gab nur 2 eher harmlose Fälle:

1) In Asuncion (Paraguay) zahlten wir einmal umgerechnet ca. 2,50 Euro an einen Polizisten für Fahren ohne Licht am helllichten Tag, obwohl wir uns noch im Stadtbereich befanden. Natürlich bekamen wir keine Quittung.

2) Auf unserer „Flucht“ nach BsAs wurden wir von zwei schwerbewaffneten Polizisten gestoppt, weil wir angeblich zu schnell gefahren waren. Wir hatten uns zwar in etwa an die vorgeschriebenen 80km/h gehalten, zumal wir den Streifenwagen am Straßenrand gesehen hatten, uns wurde jedoch klar gemacht, dass dies nicht auf Brücken gelte (?). Hier seien nur 60km/h erlaubt. Als Strafe dafür wollten die Beiden nun 200 US-

Dollar aufrufen. Man erklärte mir gleichzeitig, dass man die Quittung aber nur über 100 Dollar ausstellen könne, da die anderen 100 Dollar für die Kommune wären (!?). Ich erspare mir, dies weiter zu kommentieren. Obwohl wir uns in unserer Situation auch freigekauft hätten, ließen wir uns doch auf eine kurze Diskussion ein, und konnten unter Vorlage bestimmter „Notfall-Papiere“, welche ich hier nicht näher beschreiben kann, den Betrag auf Null reduzieren. Man war auf einmal sehr höflich und wünschte uns eine gute Weiterfahrt.

In BsAs wurde das Auto vom Zoll noch nicht einmal von außen angesehen. Von anderen Reisenden, welche mit Ihrem Fahrzeug an Bord gingen, erfuhren wir später, dass sie ihr Auto komplett leer räumen und alles nach draußen legen mussten. Allen Lesern, welche nicht mit dem Wohnmobil reisen, sei gesagt, dass dies nicht vergleichbar ist mit dem Ausräumen eines PKW's oder mit dem Öffnen des Koffers im Flughafen, sondern vielmehr mit dem kompletten Entrümpeln einer Wohnung. Auf Reisen leben wir in diesem Fahrzeug wie in einem Haus und es tut verdammt weh, wenn man seinen kompletten Hausrat inklusive der intimsten Dinge am Straßenrand aufreihen muss. Für uns stellt sich mehr und mehr die Frage nach der Berechtigung solcher Kontrollen. Oft hören wir Kommentare von Betroffenen wie: „Die waren aber doch freundlich“ oder „die haben nur in ein paar Schränke geguckt“ oder „die wollten doch nur eine Kleinigkeit haben“ oder noch schlimmer: „das gehört zum Reisen dazu (!?)“. Es wird jedoch mehr und mehr vergessen, dass es nicht der Normalzustand sein sollte, von sämtlichen Autoritäten auf dieser Welt zu jeder beliebigen Zeit und ohne triftigen Grund gefilzt bzw. genötigt zu werden. Vielmehr stellt es einen sehr gravierenden Eingriff in grundlegende Menschenrechte dar, welche z.B. heißen: „Unverletzlichkeit der Wohnung“ und „Menschenwürde“. Warum aber das bloße Überschreiten einer Staatsgrenze alleine schon Straftaten vermuten lässt, werde ich wohl nie begreifen, genauso wenig wie die Notwendigkeit dieser Grenzen überhaupt. Als ich unseren Wagen in Deutschland abholte, wunderte ich mich, den Hafen ohne jegliche Kontrolle verlassen zu können. Zu früh gefreut: An der nächsten Ampel stoppte mich der Zoll. Sie hatten mich bereits vom Hafengelände aus verfolgt. Ich wurde aufs Zollgelände eskortiert, ein zweites Fahrzeug tauchte auf und ich war von 5 Beamten und Drogenhunden umstellt. Ich hatte fast das Gefühl, ich hätte mir wohl besser einen Kontrolleur gesucht und unterwürfigst um eine Durchsuchung gebeten, bevor ich aus dem Hafen rausfuhr. Es kann ja nicht richtig sein, dass man einfach so ohne Überprüfung in Deutschland reinfährt. Es muss ja alles seine Ordnung haben – schließlich wimmelt es ja nur so von Terroristen und Drogendealern, besonders in unserem Auto! Auf jeden Fall hatten die Beamten wohl das Gefühl, sie hätten mich „gerade noch erwischt bevor ich mich absetzen konnte“.

Der Drogenhund wurde durch unser Häuschen gejagt, es ging sogar über die Sitzbänke. Unser Hund dart das zwar nicht, aber wir sind ja nicht so empfindlich. Als der Beamte dann noch wollte, dass ich während der Durchsuchung das Auto verlasse, weigerte ich mich. Für alle die es nicht wissen: Ich habe als Betroffener in dem Fall sogar das Recht, der Durchsuchung beizuwohnen, zumindest in Deutschland. Die ganze Prozedur dauerte vielleicht eine knappe Stunde und verlief natürlich ergebnislos. Ich frage mich nur, wofür das alles. Ist die ganze Welt nur noch paranoid? Wann kapiieren diese Leute endlich, dass wir nicht die Welt bereisen, um Drogen, Waffen oder angereichertes Uran zu schmuggeln, sondern nur, um andere Länder und Kulturen kennen zu lernen? Dazu kommt auch noch eine gehörige Portion Dummheit, denn hätte ich wirklich illegale Dinge im Fahrzeug gehabt, hätte ich diese schon auf dem Hafengelände meinem Bekannten, welcher mich nach Hamburg gefahren hat, mitgeben können. Dieser wurde natürlich mit seinem Privat-PKW nicht gestoppt. Übrigens wurden die anderen Reisenden hier sogar komplett auseinandergenommen. Wir sind also noch „gut“ weggekommen, ich habe aber versäumt, mich bei den Beamten dafür zu bedanken.

Was will ich eigentlich jetzt damit bewirken? Vielleicht sollten wir uns alle nur ein bisschen weniger gefallen lassen, nicht nur auf Reisen sondern auch zu Hause. Wir sind grundsätzlich frei, dürfen überall auf dieser Welt sein, wann und wie lange wir wollen, unseren Besitz mit uns führen und tun was wir wollen, solange wir keinem anderen Schaden zufügen. Wir sollten nie vergessen, dass das der eigentliche Normalzustand ist und nicht etwa Visa, befristete Aufenthaltsdauer, Verbote im Auto zu übernachten und schikanöse Kontrollen. Alle Einschränkungen dieser Grundrechte sollen gut begründet und behutsam angewendet werden. Wir haben bei vielen Kontrollen, sei es in Südamerika oder Afrika den Beamten immer zu verstehen gegeben, dass sie nicht nur ein Auto, sondern unser „Haus“ betreten. In den meisten Fällen sorgte alleine diese Bemerkung schon für den angemessenen Respekt.

Trotz allem wünschen wir allen anderen Reisenden eine gute Zeit und keine Erlebnisse dieser Art. Wir danken allen herzlich, die uns bei der Rückreise unterstützt und dafür gesorgt haben, dass wir so unkompliziert wieder in unser deutsches Zuhause einziehen konnten.

Bis zur nächsten Reise

Angelika und Helmut